

# Pariser Damenkleider-Magazin.



Das Pariser Damenkleider-Magazin erscheint jährlich zwölfmal. Jede Monats-Lieferung enthält einen Bogen Text nebst einem Bogen Patronen in natürlicher Größe von Kleidern, Mänteln, Mantillen, Hüten, Chemisetten, Häkel- und Strick-Arbeiten, Tapisserie- und Cambourin-Mustern u. s. w. Der Preis für Ein Vierteljahr beträgt 27 Fr. oder 8 Sgr. Man abonnirt bei allen Buchhandlungen und Postämtern.

**Nro. 6.                      Juni-Lieferung.                      1850.**

**Übersicht der in der Lieferung Nro. 6. enthaltenen Patronen.**

- Nro. 1. **Mantille** oder eine Art **Halbstuch**. a. Vordertheil, b. Hälfte des Rückens.
- Nro. 2. **Herrn-Hemden-Muster**. 1. Muster des Nebentheils vornen am Armloche des Hemds, 2. Nebentheil am Rücken, Unterstock, 3. Hälfte des Kollers, 4. Hälfte des Bundes an den Kragen, 5. Hälfte des Kragens, 6. Hälfte des Bundes oder Preises an den Ärmel, 7. Hälfte der Manschette an den Ärmel.
- Nro. 3. Modell einer **Mantille**.
- Nro. 4. Zeichnung zur Stickerei einer **Taschentuch-Ecke**.
- Nro. 5. Muster zu einem **Kleiderleibchen** für Mädchen, a. Hälfte des Vordertheils, b. Hälfte des Rückens, c. Rückenseitentheil, d. Ärmel.
- Nro. 6. Zeichnung zur Stickerei eines **Gaudehandschuh-Behälters** mit dem Worte **Gants** und einer Eck-Verzierung.
- Nro. 7. Zeichnung zur Stickerei eines **Knopflochs**.
- Nro. 8. **Buchstaben** zum Hochsticken in Weißzeug u. c.
- Nro. 9. Dessin zu einer **Häkel- oder Perlenarbeit**.
- Nro. 10. Zeichnung zu einem **Einsatz**. Häkelarbeit.
- Nro. 11. Modell einer **Kinderschürze**.
- Nro. 12. Muster zu einer **Visite** für Mädchen, a. Hälfte des Rückens, b. Theil unten an den Rücken, c. Vordertheil.
- Nro. 13. Muster zu **Beinkleidern**. Hälfte des Beinkleids.

- Nro. 14. **Leibchen-Muster** an die Beinkleider. Hälfte.  
 Nro. 15. Zeichnung einer **Spitze**. Häkelarbeit.  
 Nro. 16. Dessin zur Stickerei eines **Einsages**.  
 Nro. 17. Zeichnung zur Stickerei eines **Krügchens** an eine gestickte Unter-Chemifette.  
 Nro. 18. Zeichnung zur Stickerei einer **Unter-Chemifette**.  
 Nro. 19. **Modebild**. Brautanzug.  
 Nro. 20. **Halbfigur**.

### Beschreibung der Patronen.

Nro. 1. enthält die Muster einer Art **Halstuch** (Shawls), welches aus Seidezeug, Sammet, Tuch, oder auch in leichten Stoffen angeordnet werden kann. Hauptsächlich in's Haus ist der einfache Schnitt dieses Shawls sehr zu empfehlen. Zum Ausgehen kann man das Muster auch noch einige Centimetres größer schneiden. a. das Vordertheil wird mit b. dem Rücken durch eine Rath auf der Achsel vereinigt. Bei Anordnung in Seidezeug besetzt man das Halstuch mit breiten Spitzen in 2 Reihen, oder auch mit Garnituren (Volanten) vom Stoffe. Bei Ausführung in Sammet oder Tuch, wobei das Muster etwas größer geschnitten wird, ordnet man Besätze an von Galonen und Franssen, oder eine Verzierung in Ripen ringsum. Wird er in leichten Stoffen, Mouffelin u. u. angeordnet, so füttert man ihn gewöhnlich mit farbigem Seidezeug, garnirt ihn mit breiten Spitzen oder Volanten vom Stoffe selbst. Vornen herauf und oben am Halsauschnitte wird eine Stickerei oder irgend eine Verzierung angebracht, wenn der Mouffelin glatt ist.

Nro. 2. besteht aus den Mustern zu einem **Herrnhemd**. 1. bezeichnet das Seitentheil an der Vorderseite des Unterstocks, nämlich neben an der Brust das glatte Theil, um zu zeigen, wie das Armloch ausgeschnitten werden muß; wo der Koller angefügt wird, ist genau am Muster bemerkt. 2. ist das Seitentheil am Rücken des Unterstocks (des Hemds), was etwas verschie-

den vom Vordertheile ist, weil daran noch der Koller gefügt wird. 3. Hälfte des Kollers, welcher den gegebenen Bemerkungen nach anzusetzen ist. 4. Hälfte des Bundes an den Kragen wird doppelt gemacht und auch ohne Rath geschnitten, wenn die Leinwand reicht. 5. Hälfte des Kragens; auch dieser wird, wie gewöhnlich, doppelt gemacht, hübsch gesteppt ringsum, und auf das Preis gefügt, ehe dasselbe an das Hemd genäht wird. 6. Hälfte des Preises an die Aermel; das Preis oder der Bund erhält 2 Knopflöcher und Knöpfchen; der Aermel wird oben auch etwas rund oder gebogen geschnitten und glatt an das Hemd gefügt. Wir gaben schon früher einmal ein Muster zu einem Aermel; da diese keine Aenderung oder Neuerung erlitten, so unterließen wir die Aufzeichnung desselben, um etwas Anderes geben zu können. 7. Hälfte der Manschette an das Aermel Preis; dieselbe wird auch hübsch gesteppt, wie der Kragen. Vornen am Hemde wird die Brust sehr verschiedenartig angeordnet, in ganz kleinen Falten und leeren Räumen mit Stickerei dazwischen, oder auch lauter Fältchen und dieselben gesteppt. Als etwas ganz Neues wurden uns Hemden bezeichnet, an welchen die Krägen, die Manschetten und der Saum an der Brust vornen herunter mit farbigen gedruckten Guirlanden verziert sind; zu denselben sind sowohl in Leinen- als auch in Baumwollstoff diese Theile schon gedruckt zu kaufen. Bei dieser Gelegenheit haben wir zu bemerken, daß nun auch

die Brusttheile, welche eingefest werden, schon ganz angeordnet zu kaufen sind, und nur eingefest werden dürfen, was mancher Dame erwünscht seyn möchte, indem dann, da die Brust anzuordnen stets das Schwerste ist, ein Hemd mit geringer Mühe angefertigt werden kann\*).

Nro. 3. stellt das Modell einer **Mantille** dar. Dieselbe besteht aus Pensee-Blacée-Zeug und ist mit Franzen besetzt.

Nro. 4. ist die Zeichnung zu einer **Taschentuch-Ecke** zum Hochsticken. Die einfachen Blättchen werden hochgestickt, die Blümchen können mit dem Steppstiche gearbeitet werden, wie auch die große Blume. In die leeren Räume werden nach Belieben die nöthigen Namenszüge angebracht.

Nro. 5. gibt das Muster zu einem **Kleiderleibchen** für Mädchen. a. die Hälfte des Vordertheils wird mit b. dem Rücken unter dem Arme und auf der Achsel vereinigt. Der Rücken hat auch ein Rückenseitentheil, welches unter c. aufgezeichnet ist. d. der Armel ist etwas kurz und ausgeschweift.

Nro. 6. enthält die Zeichnung zur **Stickerie eines Handschuh-Behälters** (Etui), mit dem Worte Gants und einer Eckverzierung. Wir geben des Raumes wegen nur Eine Verzierung. Man zeichne sie daher bei Anordnung des Etui's in alle vier Ecken, wodurch dann die Verzierung aneinanderlaufend werden wird. Bei Anordnung auf Sammet, Atlas oder Moire, nehme man zu dem Worte Gants Gold- oder Silberfaden, auch Perlen in Stahl. Die Eckverzierung sticke man mit bunter Seide, die Rosen mit gestammter rother, die Bergisweinnicht in blauer Seide und die Blätter in Grün.

Nro. 7. ist die Zeichnung zur Verzierung eines **Knopflochs**. Vorerst mache man recht hübsch das Knopfloch, dann sticke man erhaben die Ringchen ringsum; die großen Blätter ar-

beite man getheilt, die einfachen Stiele und Schnörkel mache man mit dem Cordonsstiche.

Nro. 8. besteht aus 13 **Buchstaben** eines Alphabets in verzierter Schrift zum Hochsticken in Weißzeug ic. ic.

Bei Ausführung derselben ist die Hauptsache, so fein als möglich zu arbeiten.

Nro. 9. ist das Dessin zu einer **Häfelarbeit**, welche man auch in viereckigen Häfelstiche anordnen könnte, nur hätte man dabei zu beobachten, daß die kleinen Carreaux immer eins im viereckigen Häfelstiche vorstellen müßten, also gleichsam aus 4 Maschen beständen, oder 4 Maschen darstellten.

Nro. 10. gibt die Zeichnung zu einem **gehäkelten Einsätze**, welcher auch im viereckigen Häfelstiche angeordnet werden kann.

Nro. 11. ist das Modell einer **Kinderhürze**. Dieselbe ist aus weißem Jaconet, mit einer festonnirten Verzierung außen herum; sie ist aufgefaßt und an ein Preischen gemacht, an welches dann die trägerartige Verzierung befestigt ist. Zwischen denselben über die Brust herüber sind Einsatzstreifen eingefest, und oben herüber sind sie auch aufgestonnirt.

Nro. 12. enthält die Muster einer **Büste** für kleine Mädchen. a. Zur Hälfte des Rückens ist unter b. noch ein Theil aufgezeichnet, welcher unten an den Rücken kommt und denselben vergrößert. c. das Vordertheil wird auf der Achsel mit dem obern Rückentheile vereinigt und mit dem untern ebenfalls unten neben, wie wir auf dem Muster bemerkten. Das obere Rückentheil bildet dann gleichsam eine Art Armel, welcher an das Vordertheil zu nähen ist. Garnirt oder ausgepußt wird die Büste mit Galonen, Wollspitzen oder einer Verzierung in Eiben, je nach dem Stoffe sich richtend.

Nro. 13. besteht aus dem Muster zu **Beinkleidern** für Kinder. Wir zeichneten ein Beinkleid blos in der Hälfte auf, jedoch mit Vorder- und Rückseite. Anstatt eines Preischens

\*) Wir sahen dieselben sowohl in *Batist* als *Baumwollstoff* in dem *Lingerie-Magazine* des H. Kaufmann *Perz* in *Stuttgart*, *Sittskirchenplatz*.

erhalten die Beinkleider ein Leibchen, und was sie dann zu weit sind, werden sie aufgefaßt in kleinen Fältchen und daran genäht. Man nähe sie vornen gerade, wie das Muster angibt, zusammen. Unten werden sie entweder mit mehreren Reihen Säumen und Spitzen-Besatz verziert, oder auch mit Volanten in Moll oder mit Streifen von englischer Stickerei versehen. Da, wo die Beinkleider zusammengenäht sind, nämlich an den *Nathen* neben, zerreißen sie gewöhnlich gerne beim Anziehen; sehr praktisch dünkte uns daher ein Spitzelchen, welches wir, wie man es gewöhnlich an den Hemdärmeln zc. zc. sieht, auch schon an Beinkleidern bemerkten. Man näht dieselben da wo die *Nath* oben aufhört ein, gerade wie an Hemden.

Nro. 14. gibt ein **Leibchen-Muzier** an Beinkleider oder auch Unterröckchen für Kinder. An demselben ist *Bordertheil* und *Rücken* in einem Muster aufgezeichnet. Man kann dasselbe ein wenig länger schneiden, ein Säumchen zugeben, daß man ein halbes Centimetre breites Säumchen machen kann, wodurch man ein schmales Bändchen zieht, wenn die Beinkleider angenäht sind, was dann eine Art Zügchen gibt, in wie fern dann das Leibchen enger oder weiter gemacht werden kann. Oben erhält das Leibchen ebenfalls ein Zügchen, und am Rücken werden in der Mitte noch Bändelchen zum Knüpfen angenäht.

Nro. 15. ist die Zeichnung einer **gehäkelten Spitze**, deren Beschreibung unter den *Miscellen* folgt.

Nro. 16. besteht aus dem *Dessin* zur Stickerei eines **Einsafes** für Chemisetten, an welchen Einsatz dann nur hübsche Spitzen zu machen sind, nachdem derselbe auf das an der Unter-Che-

misette befindliche Preischen (Bändchen) genäht wurde.

Nro. 17. liefert die Zeichnung einer Stickerei für ein Krägchen zu einer gestickten **Unter-Chemisette** passend. Das Krägchen ist hinten offen, besteht also aus 2 Theilen, wovon wir den Einen Theil hiemit geben.

Nro. 18. ist das *Dessin* zur Stickerei einer **Unter-Chemisette** zu offenen Kleider-Leibchen. Dasselbe schließt sich hinten (daber auch das obere Krägchen sich hinten theilt) und erhält hübsche gestickte Knöpfchen und Schleifchen hiezu. Die Stickerei wird im *Cordon-* oder auch *Tambour-*Stiche ausgeführt, nämlich wo die Zeichnung aus Linien besteht; das andere wird hübsch hochgestickt.

Nro. 19. *Figur*, stellt eine **Braut** dar. Dieselbe trägt ein Unterkleid von *Poult de soie*, Oberkleid von *Tulle-Illusion* mit 3 Volanten. Offenes Leibchen mit gestickter *Chemisette* hochheraufgehend; lange vornen etwas sich erweiternde *Aermel*, mit Besätzen von *Spitzen*. *Schleier* von *Tulle-Illusion*, ganz den Kopf bedeckend, *Guirlande* von *Rosen* und *Myrthen* darüber befestigt; weiße *Atlas-Schuhe*.

Nro. 20. **Halbfigur**, trägt ein Kleid aus *Toulard*, hochheraufgehendes Leibchen mit *Centüren*, mit *Schleifchen* und langen *Platter-Bändern*. Ueber-Chemisette mit einer Art *Koller*, und gestickter *Garnitur*, welche auf der Achsel gleichsam *Aermelchen* bildet; halblange ausge-schweifte *Aermel*; glatte weite *Unterärmelchen* mit *Preischen* vornen.

Häubchen mit *rosa Band-Verzierung*; gelbe *Glacée-Handschuhe*. *Glatten* weiten *Rock*.

## Modebericht.

Täglich sieht man neue *Moden* und zwar jeder Art; die eine scheint die andere an *Geschmack* und *Eleganz* über-

treffen zu wollen. *Wundervolle* Stoffe, beinahe nichts als *glacirte* italienische *Tafte*, *Popelines*,

schottische Atlasse, Pekings, schottische Stoffe mit Glanzstreifen, Wolle mouffelines, deren feines Gewebe außerordentlich zart und deren Druck so schön und geschmackvoll noch nie bis jetzt gesehen wurde.

Außer den Ueberziehern vom gleichen Stoffe und Farbe der Kleider, den Mantillen aus blauem, weißem, schillerndem oder stahlgrauem Taffet, welche mit mehreren Reihen Franzen und zugleich Galonen-Besaß verziert sind, macht man auch Visiten aus schillerndem Taffet mit schwarzen Spitzen-Volants verziert, oder mit schwarzen, auch farbigen Wollspitzen. In Schwarz trägt man am häufigsten die Mantillen zum Negligee, und außer den Wollspitzen, oder seidnen Spitzen, verziert man sie auch mit Galonen, Sammetbändern, Rüschen, Franzen, ausgeschlagenen oder festonnirten Volanten vom gleichen Stoffe.

In Bezug auf die Hüte, eines so wichtigen Theils der Toilette, sieht man sehr Verschiedenartiges, was sich in der That nicht leicht Alles beschreiben läßt. Wir erwähnen zuerst eines weißen Florhutes mit halbausgeschweiftem Schirme, dessen Rand mit sechs Reihen schmaler Blondes verziert war, welche sich auch über das Hinterstück erstreckten. Diese schmale Blonde, 1 Centimetre breit, war an jeder Reihe festgemacht; das Käppchen von halbrunder Form war mit 6 Reihen von derselben Blonde besetzt. Die innere Seite des Stülpes war mit einer Blonde und mit weißen und lilafarbigem Fliederzweigen garnirt. Die Seite des Huts verzierte ein Zweig derselben Blumen.

Ein Reißstrohhut hatte Zwischenkanten von einer reichen durchsichtigen Blonde. Ueber diese Zwischenkanten liefen in gewissen Entfernungen leichte Strohschleifen. Als Auspuß eine Schleife von Reißstroh mit einer Blonde vermischt, war von ganz hübschem Aussehen. Der innere Auspuß bestand aus Walbveilschen und spanischem Flieder.

Ein Stripphut aus rosenrothem glattem Flor, getrennt durch

zwei rosenrothe Taffetschrägen, welche 3 Centimetres breit und ebenfalls mit Flor bedeckt sind. Diese zwei Schrägen, welche in den Schirm eingesezt sind, gleichen zwei Bändern. Der Rand des Schirms hat vier Reihen Blondes, welche kraus aufgesezt sind; innen ist der Hut mit Blondes und Maiblumen garnirt.

Ein italienischer Strohhut mit weißen Federspitzen verziert und unter dem Schilde mit frischen Maßliebchen garnirt, hatte ebenfalls ein sehr hübsches und elegantes Aussehen.

Sehr viele Blumen auf und in den Hüten sollen dieses Jahr getragen werden. Unter andern die sogenannten Wonnerosen, von der Farbe des Paradiesvogels, mit pfirsichrothen Blättern, Moosrosen, Theerosen, Sagerosen etc. Gaisblattzweige, Mandel- und Accacia-Zweige, Pfirsichreiser, Maßliebchen etc. etc.

An den Kleidern sieht man sehr häufig Volanten, man macht sie von jeder Größe, ausgeschritten, festonnirt, gezackt, mit Spitzen oder Litschen eingezackt.

Zu einfacher Toilette trägt man immer noch die hohen aufgesezten Leibchen; an den elegantern Kleidern werden sie vornen herzförmig ausgeschritten, auch Leibchen mit Umschlägen, was zu einem glatten Leibchen sehr geeignet ist und eine hübsche Figur macht. Der Schnitt der Ärmel ist glatt, man schneidet sie auch kurz und nach unten immer weiter, damit die Unterärmel sichtbar sind.

Großer Luxus herrscht in der Eingerie. Die Vorärmel, Spenser, Krägen, Pelserinen, die Unterchemisetten zu ausgeschrittenen Kleidern, Unterröcke, Beinkleider, sind mit reicher Stickerei versehen, wie auch mit ächten Spitzen, wobei hauptsächlich die englische Stickerei einen Hauptgrund bildet.

Einen unglaublichen Luxus findet man unter den Taschentüchern, die farbig gestickten Taschentücher für Haus- und Morgentoilette sind

mit den niedlichsten Blümchen und dem feinsten Laube wundervoll gearbeitet. Die Taschentücher für die Halbtoulette sind sehr mannigfaltig, entweder in Stickerei oder in kleinen Falten, welche mit durchbrochenen Spitzen oder glatten Gewinden gebildet werden, oder auch abgerundete Jacken haben, welche man mit schmalen Spitzen einfaßt. Die Taschentücher zu Galatouilleten sind auf eine ganz neue Art gestickt, und die Spitzen daran sind aufstehend.

Zur Trauertoulette besteht die Stickerei aus einem Gemische in weiß und schwarz, sie ist sehr leicht und hübsch. Die Hemden für Damen zu Morgentouilleten ersetzen Chemisetten und Unterärmel mit Vortheil. Man nennt sie Conseillères; sie schließen am Halse an und haben einen umgeschlagenen Kragen. Das Vordertheil in Form eines Laques, ist mit einer feinen Baumwollstickerei überdeckt. Eine leichte Stickerei umgibt den Kragen, mit schönen Valenciennes Spitzen daran. Eine doppelte Krause von denselben Spitzen vornen an der Brust angenäht. Die Ärmel, an den gestickten Preischen klein gefälzelt, sind mit einer Valenciennes Spitze besetzt und bilden Manschetten à la Louis XV. Die Hemden zu ausgeschnittenen Kleibern erhalten, wenn sie nicht mit Rollern an-

geordnet werden, neuerdings oben am Vordertheile 2 Spitzel, ähnlich denen an einem Korsette, jedoch nur an jeder Seite einen. Oben herum am Ausschnitte werden sie mit einem hübschen Einsätze und Spitze, oder auch mit einem Streifen mit englischer Stickerei versehen.

Nicht vergessen dürfen wir der Sonnenschirme, eines ebenfalls sehr wichtigen und nothwendigen Gegenstandes. Für Früh- und Spätfahr sind die sogenannten Sonn- und Regenschirme sehr zu empfehlen; dieselben sind sehr zweckmäßig und haben doch ein zierliches Aussehen; man hat sie in glacée Taft in zwei Farben schillernd. Die elegantesten Sonnenschirme sind weiß Moire, rosa oder himmelblau gefüttert; hellgrüne, perlgraue, mißfarbene sind ebenfalls modern. Man sieht sie sowohl ohne Besatz (Garnitur), als auch mit. Die Garnitur besteht weniger mehr in Franzen, als in ausgeschlagenen Schrägen vom Zeuge selbst, welche etwas gefaltet oder gelockt sind; also nicht ganz glatt angelegt. Sehr elegant sind die geschneitten elfenbeinernen oder eingelegten Stöcke. Hinsichtlich der Größe der Schirme herrscht große Verschiedenheit; zu Spazierfahrten haben die kleinen immer den Vorzug.

## Miscellen.

Beschreibung der Spitzen-Zeichnung No 15. Häkelarbeit.

Man nehme hierzu Faden No. 40., Häkchen No. 3, mache eine Kette so lange man die Spitzen bedarf, indem dieselben der Länge nach gehäkelt werden.

1te Reihe: Doppel-Maschen.

2te Reihe: 1 lange, 3 Ketten, 3 liegen lassen, 1 lange 2c. 2c.

3te Reihe: 1 Doppel-Masche in die Länge der letzten Reihe, 5 Kettenmaschinen, 1 Doppelmasche 2c. 2c.

4te Reihe: 1 Doppelmasche in den Mittelpunkt der Kettenmaschinen, 5 Ketten, 1 Doppelmasche 2c. 2c.

5te Reihe: 7 Doppelmaschinen, 7 Kettenmaschinen, 5 liegen lassend, 7 Doppelmaschinen 2c. 2c.

6te Reihe: 5 Doppelmaschinen, die Erste über die Zweite der letzten Reihe, 3 Kettenmaschinen, 1 Doppelmasche in den Mittelpunkt der Kettenmaschinen, 3 Kettenmaschinen, 5 Doppelmaschinen 2c. 2c.

7te Reihe: 3 Doppelmaschen in die letzten Kettenmaschen, 1 Doppelmasche und erste Kettenmasche, 3 Ketten, 5 Doppelmaschen, 3 Ketten, 3 Doppelmaschen *ic. ic.*

8te Reihe: 1 Doppelmasche in die mittlere Masche der Doppelmasche, 3 Kettenmaschen, 5 Doppelmaschen, 3 Kettenmaschen, 1 Doppelmasche *ic. ic.*

9te Reihe: 7 Doppelmaschen, 5 Kettenmaschen, 7 Doppelmaschen *ic. ic.*

10te Reihe: wie die 6te Reihe.

11te Reihe: wie die 7te.

12te Reihe: wie die 8te.

13te Reihe: wie die 9te.

14te Reihe: 5 Kettenmaschen, 1 Doppelmasche, 3 liegen lassend, 5 Kettenmaschen *ic. ic.*

15te Reihe: Doppelmaschen.

16te Reihe: 5 Kettenmaschen, 1 Doppelmasche, 3 liegen lassend, 5 Kettenmaschen *ic. ic.*

17te Reihe: 1 lange in den Mittelpunkt der 5 Ketten, 7 Ketten, 1 lange in den Mittelpunkt der 5 Ketten, *ic. ic.*

18te Reihe: 1 Doppelmasche in die lange, 9 Kettenmaschen, 1 Doppelmasche in die lange *ic. ic.*

19te Reihe: 1 Doppelmasche in die Doppelmasche, 11 Kettenmaschen, 1 Doppelmasche in die Doppelmasche *ic. ic.*

20te Reihe: 1 Doppelmasche in die Doppelmasche, 13 Kettenmaschen, 1 Doppelmasche in die Doppelmasche *ic. ic.*

Dieser ist der Einsatz beendigt. Zu Verzierungen an Antimakassar nimmt man Nro. 24.

### Ein Leibchen für Kinder.

#### Häkellarbeit.

Den Kindern, welche nicht mehr gewickelt werden, eine gerade Haltung zu geben, auch da zu benutzen, wo durch Vernachlässigung schon Mißverhältnisse eingetreten sind.

Aus weißbaumwollenem Garne Nro. 6 mit den Schnürchen in gewöhnlicher Passepoil-Stärke.

1) Schlage 70 Kettenmaschen an.

2) Zweite Reihe dichte Kettenmaschen.

3) Häkele jedesmal 3 lichte Kettenmaschen und lasse eine dichte Kettenmasche liegen; ist nun die Reihe durch, so drehe die Arbeit herum und mache es noch einmal so. Nun lasse man die liegen gelassenen dichten Kettenmaschen (wenn man die Arbeit betrachtet, so muß man zwei Reihen kleiner Bogen haben), lege die kleinen Bogen von einander, damit die Schnur dazwischen zu liegen kommt; alsdann häkele man wieder dichte Kettenmaschen, in welche man den ersten Bogen von vornen faßt, und dann wieder den zweiten hintern Bogen, und so fort. Hat man nun 10mal die Schnur durchgehäkelt, so ist das Rücktheil fertig. Die Schnur muß angezogen werden, damit die Form herauskommt, dann lasse 12 dichte Kettenmaschen liegen, was das Armloch bildet. Häkele 8 Mal Schnuren, allein die 4 mittleren müssen etwas mehr angezogen werden, damit das Armloch rund wird, und dann hat man die 12 Kettenmaschen wieder zu ersetzen. Zum Brusttheil häkele 4 Mal die Schnur. Nun ist die Schnur unten; häkele sie herauf, aber nur 36 dichte Kettenmaschen, alsdann wieder herunter, damit es einen Zwickel gibt; nun häkele man wieder bis herauf an die Rundung des Spickels, so muß man denselben 2-3mal umschlingen, damit keine Oeffnung bleibt; hierauf häkele man noch 4 Mal Schnur und das Leibchen ist zur Hälfte fertig. Die andere Hälfte ist ebenso zu fertigen. Die Schnur muß zum ganzen Leibchen an Einem Stücke seyn. Wenn man die Schnur fest gehäkelt hat, so muß man jedesmal noch eine dichte Kettenmasche dazwischen häkeln. Auf jeder Seite, und zwar oben darauf, werden 6 Schlingen angebracht, damit man es schnüren kann.

### Bogen in Filet als Spitzen zu brauchen.

In der ersten Reihe wird eine Masche zu jedem Bogen gestrickt; bei der zweiten Reihe nimmt man einen breiten Stab und macht 12 Maschen in jeder der ersten Reihe; in der dritten und vierten Reihe wird jede Masche wieder

mit dem feinen Stabe abgestrickt. Wie oben eine Masche für jeden Bogen, dann werden mit einem feinen runden Stabe noch 3 Reihen gemacht. Diese Bogen werden mit feinem Zwirn oder Baumwolle gestrickt, und es lassen sich, wie man leicht denken kann, noch mancherlei Verschiedenheiten anbringen. Z. B. nach der ersten feinen Reihe wieder eine etwas größere, wobei in der nachfolgenden feineren die zunächst folgende Masche durch die erste gezogen und dann erst abgestrickt wird; oder auch 2—3 Maschen abgenommen, d. h. durch alle drei zugleich nur eine Masche gemacht und in der nächsten Reihe wieder zugenommen, indem aus jeder Masche drei werden.

Ein besserer Anfang zu diesen Bogen ist es, jeden einzeln an einer Schlinge, die man auf das Nadelkissen feststeckt, anzufangen, und zwar mit so vielen Maschen, als man ihn eben haben will, 12 bis höchstens 24, zwei Reihen mit einer feinen Nadel, dann erst die großen, wie es weiter oben gesagt worden. Dies hat den Vortheil, daß, wenn der Faden, an dem die Arbeit hält, auch reißt, man die Maschen immer leicht wieder aufreihen kann.

Ein langer Geldbeutel, en filet.

Man fange eine Reihe von 72 Maschen an, stricke 1 Mal ganz glatt darüber. Das 2te Mal stricke man die 2te Masche zuerst, dann die 1ste, darauf die 4te Masche, dann die 3te Masche, und so fort das ganze Mal herüber.

Das 3te Mal die 1ste Masche und stets eine um die andere wird verkehrt scheinen, in diese strickt man eine Masche, in die zweite und jede andere aber 2 Maschen und dieß bis zu Ende.

Das 4te Mal wird ganz glatt gestrickt, nur läßt man die zugenommenen Maschen vom vorigen Mal herum ungestrickt und wiederholt dann diese 4 Mal herum 14 Mal, theilt dann den Beutel in 3 Theile, strickt jedes dieser Theile zusammen, so daß in der Mitte der Schluß bleibt, dann zieht man die Enden zusammen und verzieht sie mit Stahlquasten und Ringen.

Ein Kinderhäubchen. Häkelarbeit.

Eine Kette von 14 Maschen fange man an, hülle diese zusammen und beginne sogleich mit 2 Stäbchen, 3 Luftmaschen, wobei man aber bloß 2 Maschen liegen läßt.

2te Tour: 3 Stäbchen, 2 Luftmaschen, 1 liegen lassen, 3 Stäbchen 2c. 2c.

3te Tour: 4 Stäbchen, 2 Luftmaschen, 2 bloß liegen lassen, 4 Stäbchen, 2c. 2c.

4te Tour: 5 Stäbchen, 3 Luftmaschen, 3 liegen lassen 2c. 2c.

5te Tour: 6 Stäbchen, 3 Luftmaschen, 3 liegen lassen.

6te Tour: 7 Stäbchen, 3 Luftmaschen, 3 liegen lassen.

7te Tour: 7 Stäbchen, 4 Luftmaschen, 4 liegen lassen.

8te Tour: 8 Stäbchen, 5 Luftmaschen, 4 liegen lassen.

9te Tour: 8 Stäbchen, 5 Luftmaschen, 5 liegen lassen.

10te Tour: 9 Stäbchen, 6 Luftmaschen, 5 liegen lassen 2c. 2c.

11te Tour: 10 Stäbchen, 6 Luftmaschen, 5 liegen lassen, womit nun der Stern beendigt ist.

Nun hülle man 1 Mal einfach glatt herum, und lasse dabei 20 Maschen als den Nackentheil des Häubchens liegen.

2te Tour: 1 Stäbchen, 3 Luftmaschen, 3 liegen lassen 2c. 2c.

3te Tour: einfach glatt darüber häkeln.

4te Tour: 1 Stäbchen, 2 Luftmaschen, 2 liegen lassen, N. B. 4 Stäbchen, 5 Luftmaschen von N. B. fortgearbeitet 2c. 2c.

5te Tour: 1 Stäbchen, 2 Luftmaschen, 2 liegen lassen, 7 Luftmaschen und eine fest, diese muß aber in die mittlere Masche der 5 Luftmaschen gestochen werden und so fort vom Anfang wieder.

6te Tour: 1 Stäbchen, 3 Luftmaschen, dann immer fort herum 4 Stäbchen, 5 Luftmaschen 2c. 2c.

7te Tour: 1 Stäbchen, 4 Luftmaschen, und dann wie bei dem 5ten Male 7 Luftmaschen 2c. 2c.



8te Tour: 1 Stäbchen, 5 Luftmaschinen, dann immer nur 4 Stäbchen, 5 Luftmaschinen.

9te Tour: 1 Stäbchen, 6 Luftmaschinen und wieder wie bei der 5ten Tour, 7 Luftmaschinen.

10te Tour: 1 Stäbchen, 7 Luftmaschinen, dann immer nur 4 Stäbchen, 5 Luftmaschinen.

11te Tour: 1 Stäbchen, 7 Luftmaschinen, dann immer wie bei der 5ten Tour, 7 Luftmaschinen.

12te Tour: 7 Stäbchen, 7 Luftmaschinen, dann immer nur 4 Stäbchen und 5 Luftmaschinen.

13te Tour: einfach glatt gehäkelt.

14te Tour: 1 Stäbchen, 3 Luftmaschinen, 3 liegen lassen, und so fort.

15te Tour: einfach glatt darüber gehäkelt.

16te Tour, 18te, 20ste, 22ste, 24ste, 26ste Tour wird wie die 4te, 6te, 8te, 10te, und 12te Tour gearbeitet, und die Touren dazwischen wie die 5te. Nun häkelt man rings herum 2 Reihen glatt, so daß auch um die Backen herum gehäkelt wird, wo man nach Gutmünken zunehmen muß, weil es viel darauf ankommt, wie fest oder locker man häkelt. Dann 1 Tour wie die 2te, 1 Tour glatt darüber, dann 2 Touren den sogenannten Kettenstich, welcher darin besteht, daß man 5 Luftmaschinen, 1 feste häkelt, und dieß die nächste Tour versteht.

Einfaches Mittel zum Anölen der Rippen auf den Zimmerböden. Nachdem dieselben ganz rein abgewaschen sind, läßt man ein Stückchen Colophonium in der Größe einer Haselnuß mit einer Ruffschale voll Terpentinöl auf heißer Asche vergehen, und reibt solches, wenn es ganz flüssig ist, mit einem leinenen Fleckchen auf den Rippen ein. Sollten sie auch nach dem ersten Versuch nicht vollkommen schön werden, so ist dieß gewiß bei fortgesetztem Gebrauch der Fall.

Rezept zum Möbelreinigen. Man nimmt für 9 Kreuzer Spicköl, gießt es in einen kleinen Porzellantopf, dazu für 3 Kreuzer klein gebröckeltes Wachs, deckt es wohl zu und stellt es so viel zur Wärme, daß das Wachs sich auflöst. Dann nimmt man einen wollenen Fleck und bestreicht diesen (ja nicht die Möbel) damit. Zuvor werden die Möbel rein abgewaschen, sorgfältig abgetrocknet, und dann leicht mit dem Fleck eingerieben. Hierauf reibt man sie mit einem andern reinen wollenen Fleck und zuletzt mit einem leinenen gut ab.

Den Stahl vom Roste zu reinigen. Man streiche den Stahl mit zerfloßenem Weinsalz und reibe nach Verlauf einer Stunde den Stahl mit einem wollenen Lappen ab. Dieß wiederhole man mehrere Male und die Rostflecken werden verschwinden.

### Offene Korrespondenz.

Frl. Blanka v. G. Wir bedauern unendlich, Ihrem Wunsche nicht entsprechen zu können; allein so klein wie Sie die Zeichnung wohl wünschen, läßt sich das bewußte W. nicht ausführen.

A Mde. Marie S. à L. Vous aurez les dessins que vous souhaitez dans le numéro de juillet; nous attendons, Madame, une réponse definitive avant de vous expédier le paquet.

Mlle. Victoire Sch. Bern. La broderie demandée se trouve sur la planche

de ce numéro; nous ferons ce que vous désirez pour l'explication que vous demandez.

Sgr. Li. Ginevra. Ringraziamo caramente Vossignoria della sua benevola lettera; nel numero prossimo però c'ingegneremo di compiere il suo desiderio.

Frl. B. St. Auch Ihre Wünsche sollen in möglichster Bälde berücksichtigt werden.

Amélie St. Paul.

## Unterhaltendes.

### Mutter und Tochter

oder

### Liebe bis zum Tode.

(Fortsetzung.)

#### IV.

Während sich aber Alle gegen Johanna's Liebe verschworen, führte ihr das Schicksal einen unerwarteten Bundesgenossen zu.

Aus Angst, ihrer Mutter zu begegnen, hatte sie eine Zeit lang nicht gewagt wieder zu ihrem Vater zurückzukehren. Am Ende trieb sie aber doch ihre Unruhe an, sich an die Thüre des Marquis zu schleichen, und nachdem sie sich zuvor überzeugt hatte, daß er sich allein befinde, trat sie leise bei ihm ein.

Er ging in tiefer Bewegung im Zimmer auf und ab, indem er unzusammenhängende Worte vor sich hin murmelte. Als er Johanna erblickte, blieb er plötzlich stehen und breitete seine Arme nach ihr aus.

„Der Brief! der Brief!“ war alles, was er herauszubringen vermochte.

„Hat ihn meine Mutter gelesen?“ fragte Johanna zitternd.

„Ja, und sie hat ihn auch mit sich genommen.“

Das junge Mädchen stieß einen Schrei aus.

„Ich trage keine Schuld,“ fuhr der alte Mann fort, die Hände ausstreckend; „sie hat mir aber von der Messe des Königs vorgeschwätzt, — von einer Spazierfahrt im Walde, — dann hatte sie versprochen ihn mir wieder zurückzugeben; Du solltest es gar nicht erfahren. Ach! Johanna! Sage mir, daß Du mir nicht böse bist!“

Johanna war aber auf einen Stuhl niedergesunken, indem sie ihr Gesicht mit den Händen bedeckte.

„Um Gottes willen, weine doch nicht!“ rief der Greis, fast selbst weinend, aus.

„Ach! mein Vater, Sie haben mich im höchsten Grade elend gemacht!“ stöhnte das junge Mädchen, unter Schluchzen fast erstickend.

„Im höchsten Grade elend gemacht?“ wiederholte Herr von Solange. „Was stand denn in diesem Briefe? Johanna, quäle Dich doch nicht so ab, ich beschwöre Dich; gerechter Himmel! Warum gabst Du ihn auch mir zur Aufbewahrung? Ich besitze keine Kraft, keinen Willen, ich. Du hast nie ihren starren, durchbohrenden Blick gesehen! Wenn sie diesen so fest auf mir ruhen läßt, so

faßt meinen Kopf sogleich ein Schwindel, meine Glieder fangen an zu zittern und ich bekomme Angst.“

Diese Worte sprach der alte Mann mit so tiefbewegter Stimme, daß Johanna, mitten in ihrer Trostlosigkeit, davon ergriffen wurde. Mit schmerzzerfülltem Mitleiden erfaßte sie die Hände ihres Vaters, die sie zärtlich küßte. Diese Liebkosung rührte den Greisen tief, und sein Antlitz heiterte sich auf.

„Du vergibst mir also, Johanna, nicht wahr, Du vergibst mir?“ sprach er, seine zitternden Lippen auf des Mädchens Stirne drückend. „Sei nur ruhig! Alles dieß wird bald ein Ende erreichen; in Kurzem wirst Du nicht mehr ihre Sklavin seyn und thun können, was Dir beliebt.“

„Ich, mein Vater?“

„Wirst Du dich denn nicht mit dem Grafen von Lanoy vermählen?“

„Nein, niemals!“ rief das junge Mädchen im Tone höchster Verzweiflung aus. Der Marquis erhob den Kopf, indem er erstaunt wiederholte:

„Niemals! Was willst Du damit sagen, Johanna?“

„Ach! Mein Vater, ich bin im höchsten Grade unglücklich!“ schluchzte diese, sich in seine Arme werfend.

„Du bist unglücklich, Johanna? Um Gottes willen, was gibt es denn? Blicke mich an! Warum weinst Du denn?“

Und wie wenn ein plötzlicher Lichtstrahl seine geistige Nacht erleuchtete, rief er aus:

„O! Du liebst wohl den Grafen nicht?“

Das junge Mädchen barg erröthend und unter einem Strom von Thränen ihr Gesicht an der Brust des alten Mannes.

„Ha! Nun begreife ich Alles,“ fuhr er fort. „Du liebst einen Andern, der Deiner Mutter nicht recht ist, nicht wahr? — Deine Mutter hat gar keinen andern Gedanken, als Dich zu erheben, um mit Dir zu steigen! Armes, armes Kind! — Und Du liebst diesen Andern wohl sehr?“

„Ach! mein Vater,“ kispelte Johanna, sich noch fester an seinen Busen schmiegend.

Der alte Mann seufzte tief auf.

„Mein Gott! mein Gott! Was ist hier zu machen?“ sprach er in trostlosem Tone. Sie hat einmal den Grafen ausersehen, Johanna; sie will durchaus, daß Du ihn heirathest, und ihr vermag man nicht zu widerstehen.“

„Ach! Ich weiß es leider!“ erwiederte das junge Mädchen schluchzend; „aber ehe ich mich dem Grafen vermähle, sterbe ich lieber.“

„Sage dieß doch nicht!“

„Ja,“ fuhr sie, trotz ihrer Trostlosigkeit, energisch fort, „denn alles wird mir leichter werden, als eine Verbindung dieser Art einzugehen. Stellen Sie sich vor, mein Vater, ich soll vor Gott geloben, mein Leben einem Manne zu widmen, während doch meine Seele einem Andern gehört. Ich soll mich bis zum Tode zur Lüge verurtheilen! Es ist unmöglich! Und vollends er, was würde sein Loos seyn, wenn ich ihm treulos würde! Sie wissen gar nicht, wie gut er ist! Wir sprachen oft von Ihnen, und er liebt Sie schon deshalb, weil ich Sie so sehr liebe! Ach! Ich wäre mit ihm so glücklich geworden, mein Vater!“

Das junge Mädchen sprach mit brechender Stimme, und ihr tiefer Schmerz hatte ihren Vater ganz zu ihren Gunsten gestimmt.

„Nun!“ rief er plötzlich, „so wollen wir zusammen fliehen!“

„Fliehen?“

„Ja, Johanna, denn dieß ist das einzige Mittel, ihrer Herrschsucht sich zu entziehen. Du sollst ebenso, wie ich, leiden; das Beste ist also, wenn wir zusammen fliehen.“

„Wohin denken Sie?“

„Was steht uns im Wege? Bin ich denn nicht Dein Vater? Mit mir kannst Du ohne Erröthen überall hingehen. Ich werde Dir folgen, wohin Du willst, Johanna; wir wollen weit, weit von hier einen Zufluchtsort aufsuchen, in irgend einem abgelegenen Winkel auf dem Lande, wo ich ungehindert unter den Bäumen, ohne einen beständigen Wächter spazieren gehen kann. Im Nothfalle kam ich auch arbeiten.“

„Sie, mein Vater?“

„Ja, ja; ich werde wieder zu Kräften kommen, mein Kind. Hier verpestet ihre Unwesenheit die Luft; hier fühle ich mich durch ihre Herrschsucht wie in ein eisernes Netz eingengt. — Deshalb bin ich auch so schwach, fühle mich so alt, und ist mein Geist so gedrückt. Meine Freiheit wird mich wieder jung machen. — Benachrichtige ihn, Johanna; sage ihm, daß er Alles zur Flucht vorbereiten solle, und dann machen wir uns heimlich auf den Weg, ehe Deine Mutter nur entfernt etwas ahnt.“

„Leider kommt dieß jetzt zu spät,“ lächelte das junge Mädchen; „der Brief wird sie von Allem in Kenntniß gesetzt haben.“

„Der Brief?“ rief der Marquis erblassend. „O! Du hast Recht, — der Brief! — Und ich bin es, der ihn ausgeliefert hat! Er war mir als Pfand anvertraut, und ich habe ihn gegen eitle Versprechungen verkauft.“

„Mein Vater!“

„Verkauft, Johanna! Ach, ich bin ein feiger Mensch!“

Der alte Mann wollte die Stirne gegen die Stuhllehne stoßen, Johanna fing ihn aber mit den Armen auf.

„Sagen Sie das nicht, mein Vater!“ rief sie; klagen Sie sich nicht an; quälen Sie sich nicht um meinetwillen! Gott hat Alles so gelenkt, und er hat das Glück, das ich von Ihm ersehnte, mir nicht gewähren wollen. Er allein ist der Herr und regiert die Zukunft! Da Er es aber nicht gewollt hat, daß ich für Jerome in dieser Welt leben solle, wohlan denn! so werde ich für ihn in einem Kloster beten. Küssen Sie mich, küssen Sie mich, mein Vater, denn bald werde ich Ihren Augen entrückt seyn!“

„Nein, Johanna,“ rief der Marquis aus, indem er sie zärtlich umarmte, „so darf es nicht seyn! Du in ein Kloster, meine liebliche, theure Johanna! Und wo käme unter dem Schleier Deine liebe heitere Laune hin? Wen würdest Du mit Deiner Liebe glücklich machen! Ach! Du weißt es nicht, welche Leiden hinter den Klostermauern warten.“

„Nein, aber ich weiß, mein Vater, was man bei gewissen Ehebündnissen zu erwarten hat. —“

„Wie bei dem meinigen etwa, nicht wahr?“ sagte der alte Mann erblaffend.  
 „Du hast ganz Recht; daran habe ich nicht gedacht. Wenn Du so viel, wie ich,  
 zu ertragen hättest! —“

Dieser Gedanke ergriff ihn auf's Tiefste und er rief heftig aus:

„Johanna, Du wirst Dich nicht gegen Deinen Willen vermählen. Jede Ehe,  
 ohne Liebe, muß der andern gleichen. Du wirst Dich nicht verheirathen, ich werde  
 es nun und nimmermehr zugeben. Ich bin Dein Vater; diesen Titel hat man  
 mir wenigstens nicht nehmen können. Ohne meine Zustimmung kann Niemand  
 über Deine Hand verfügen. Du wirst also den Grafen nicht heirathen.“

„Und ich bin doch eben im Begriff, Ihnen den Heiraths-Contract zur Unter-  
 schrift vorzulegen,“ sprach eine ruhige, wohlklingende Stimme.

Frau von Solange war nämlich soeben in's Zimmer getreten und, mit den  
 Papieren in der Hand, wenige Schritte von den Sprechenden entfernt, stehen ge-  
 blieben.

Johanna schmiegte sich bestürzt an ihren Vater an, der zwar heftig erschrocken  
 war, die Augen aber diesmal nicht niederschlug. Die Marquisin trat näher.

„Ich halte es für durchaus unnöthig, alle die Vortheile auseinander zu setzen,  
 welche die projectirte Verbindung in Aussicht stellt,“ sprach sie kalt. „Das Wort  
 ist gegenseitig verpfändet, die Bedingungen sind niedergeschrieben, und nichts auf  
 der Welt vermöchte mich von meinem Entschlusse abzubringen. Ich zweifle daher  
 keinen Augenblick, daß der Herr Marquis meinem Plane keine Hindernisse in den  
 Weg legen wird, mit dem er überdieß noch selbst einverstanden zu seyn sich er-  
 klärt hat.“

„Ich werde meine Zustimmung ertheilen, so wie Johanna die ihrige gegeben  
 haben wird,“ sprach Herr von Solange in ausweichendem Tone.

„Ihre Zustimmung wird unmittelbar auf die meinige folgen, mein Herr,“  
 herrschte ihm die Marquisin ungeduldig zu. „Mein Wille ist nicht der Art, daß  
 er durch die Launen oder Thränen Anderer eine Aenderung zu erleiden vermag;  
 aus diesem Grunde streite ich auch nicht. Ich will es, und das ist genug! Un-  
 terzeichnen Sie also ohne Umstände!“

Im Tone ihrer Stimme drückte sich etwas unbeugbar drohend Gebieterisches  
 aus, was Johanna tief ergriff. Der Greis blieb aber ganz unempfindlich. Er  
 war auf den Punkt gebracht worden, von welchem aus selbst die furchtsamste  
 Seele sich durch eine Auslehnung gegen einen zu lang erduldeten Druck schadlos  
 halten muß. Er gab daher auf den Befehl der Marquisin keine Antwort, son-  
 dern langte hastig nach dem Contract, den sie ihm hinbot, zerknitterte ihn ver-  
 ächtlich und warf ihn auf den Boden.

„Sie sehen nun, Madame, daß ich nicht zu unterzeichnen gesonnen bin,“ rief er  
 in entschlossenem Tone.

Die Marquisin war erblist, blickte zuerst den alten Mann und dann das Do-  
 cument an, das er höhnisch mit dem Fuße bei Seite gestoßen hatte, und sprach  
 hierauf mit vor Wuth zitternder Stimme:

„Sehen Sie sich vor, mein Herr, was Sie thun; ihr leidender Zustand nimmt  
 Rücksicht in Anspruch, und ich will wohl glauben, daß Sie Ihre Handlungsweise  
 nicht dem ganzen Umfange nach zu würdigen vermögen, aber ich kann von Ihnen  
 verlangen, daß Sie gütigst überlegen wollen.“

„Ich habe Alles überlegt und verweigere meine Zustimmung. So lange es sich nur um mein Wohl gehandelt hat, konnte ich mich nachgiebig zeigen; aber Johanna, Madame, ist mehr, als ich selbst, denn sie ist der einzige Theil meines Daseyns, das Sie nicht besleckt haben. Ohne Johanna's Zustimmung wird diese Vermählung nie zu Stande kommen.“

„Ich werde sie aber, ohne Sie, zu Stande bringen.“

„Das werden Sie wohl unterlassen, Madame. Mein Vaternamen verleihet mir Rechte, die ich geltend zu machen wissen werde. Gar nichts kann hier im Hause ohne meine Einwilligung geschehen; ich bin der Herr, — der Herr, hören Sie es wohl! — Ha! Weil mein Kopf in der Einsamkeit, an der Sie Schuld tragen, blöd geworden ist, weil ich mich so lange Zeit von Ihnen mißhandeln ließ, darum bilden Sie sich ein, ich habe meine Rechte vergessen! — Aber wenn Sie mich gehorsam erhalten wollen, so dürfen Sie die Rechte dieses Kindes nicht verletzen. Johanna ist zu mir gekommen, um an meinem Herzen zu weinen, sie hat vom Tode, vom Kloster gesprochen, und ihre Thränen haben mir auf's Neue wieder Kraft verliehen! Bis auf diesen Tag habe ich einsam, in der Stille gelitten; ich habe es aber vorgezogen, lieber zu dulden, als mich stets zu zanken; aber der Muth, der mir für mich fehlte, fehlt mir für sie nicht. Ich beschwöre Sie beim Heil Ihrer Seele, Ihre Tochter nicht zu kränken, denn ich werde sie stützen, bin ihr Vormund und werde sie zu vertheidigen wissen.“

Während dieser Worte preßte er das zitternde junge Mädchen fest an sich. Seine weißen Haare waren von seiner Stirne zurückgefallen, seine Gestalt hatte sich emporgerichtet, so daß es den Anschein gewann, als wenn eine übermenschliche Kraft plötzlich in diesen hinfalligen Körper gefahren wäre, und ein lange Zeit verborgen gebliebener Geist sich mit einem Male entfaltet hätte.

Frau von Solange war, ohne sich zu rühren und wie der Sprache beraubt, stehen geblieben, denn die Aufstehnung eines, so lange ihrem Herrschwillen unterwürfig gewesen Mannes kam ihr wie ein Wunder vor, von dem sie einen Augenblick lang sich gewissermaßen einschüchtern ließ. Bald gelang es ihr aber, sich wieder zu fassen.

„Ganz recht,“ rief sie in unerbittlichem Tone und mit vor Wuth funkelnden Augen aus; „es besteht also ein Kampf zwischen uns, an dem Sie Schuld tragen? Ich nehme ihn an! Bis auf diesen Augenblick bin ich der Ansicht gewesen, einen kindischen Greis schonen zu müssen; aus reiner Gutherzigkeit habe ich einem Schattenbilde den Schein eines Familienhauptes gelassen; da dieses aber sich jetzt widerspenstig zeigt und gefährlich zu werden droht, so werde ich ihm dieses Scheinrecht nehmen, damit kein Mißbrauch damit getrieben wird. Sie behaupten, der Vormund dieses Kindes zu seyn, mein Herr? In einigen Tagen werden Sie selbst einen haben.“

„O! Mutter,“ rief Johanna händeringend aus, indem sie auf die Marquisin zuellte.

Diese stieß sie aber mit der Hand zurück und sprach: „Laß mich in Ruhe; Du hast den Kampf gewollt, also kämpfen wir! Dieser alte Mann, der so hastig seine Rechte geltend zu machen bereit war, mag Dich auch vertheidigen. Wir wollen doch sehen, auf welche Weise er die demüthigende Prüfung besteht, die

seine Richter über ihn verhängen werden. Ich verlange jetzt Ihre Unterschrift gar nicht mehr, mein Herr, denn ich werde sie bald gar nicht mehr nöthig haben; kein Contract braucht die Unterschrift eines Mundtodten."

Je länger Frau von Solange sprach, um so mehr schien die Aufregung des alten Mannes abzunehmen; das Feuer, das aus seinen Blicken sichtbar geworden, war erloschen, eine Leichenblässe war auf seine Wangen getreten und seine Arme hingen schlaff an seinem Körper herab. Dieser Geist, der einen Augenblick lang einen Aufschwung genommen, hatte die Stimme seines Meisters erkannt und kehrte jetzt nach und nach wieder zu seinem, durch die Angst ihm auferlegten Gehorsam zurück. Beim letzten Worte aber, das die Marquise aussprach, ließ er einen Laut des Schreckens hören.

"Mundtodt!" stammelte er, "ich! Ich will keine Richter, — ich sollte wie ein Verbrecher Rede stehen? — So weit werden Sie die Sache nicht treiben, um Ihrer Ehre willen, — aus Mitleid. — Mundtodt! Lieber will ich sterben, Madame, — lassen Sie mich lieber gleich sterben!"

Thränen verhinderten ihn weiter zu sprechen; er taumelte nach seinem Lehnstuhle zurück, in den er zusammenbrechend hineinsank.

"Mein Vater! o mein Vater!" rief Johanna aus, indem sie ihn mit den Armen auffing.

"Nicht mundtodt! Keine Richter!" stammelte der Greis und fiel in Ohnmacht.

#### V.

Acht Tage waren während dieser Zeit verfloßen und in dem Hotel Solange schien die Ruhe wieder eingekehrt zu seyn. Diese Ruhe hatte aber etwas Todtenähnliches. Seit dem Austritt, den wir im vorhergehenden Capitel erzählt haben, hatte sich plötzlich das Gerücht verbreitet, der Marquis sei närrisch geworden, ohne daß man Gelegenheit gehabt hätte, vom Grunde desselben sich zu überzeugen; denn dem Befehle der Marquise zu Folge waren alle Dienstleistungen, welche die Domestiken in die Zimmer des alten Mannes geführt haben würden, eingestellt worden und ein strenger Befehl hatte die Vermeidung jedes Geräusches in der Nähe derselben geboten. Das Leben schien aus diesem Theile des Hotels plötzlich ganz verschwunden zu seyn und wer diese verschlossenen Thüren, diese sorgfältig herabgelassenen Jalousieläden sah, hinter denen man nur den Schein einer Lampe bemerkte, der hätte glauben mögen, es befinde sich in einem der Zimmer eine im Sarge liegende Leiche.

Das Verbot der Marquise dehnte sich selbst bis auf Johanna aus, deren dringende Bitten, ihren Vater besuchen zu dürfen, abschlägig beschieden worden waren.

Auf diese Weise jeder Stütze und des einzigen Trostes beraubt, der ihr hätte zu Theil werden können, hatte die Jungfrau diese acht Tage unter Thränen hingebraht. Neben dem Schmerze, den ihr die Bevormundung ihres Vaters verursachte, als deren Ursache sie sich anklagte, fühlte sie auch noch die Qual einer hoffnungslosen Liebe.

Was war denn aus Jerome geworden, und was hatte der Brief enthalten, der in die Hände der Marquise gerathen war? Hatte diese vielleicht den Schrei-

ber desselben daraus errathen? Ließ sie ihn deshalb wohl gar verfolgen? Welche Gedanken mußte er sich über Johanna's Stillschweigen machen? Vielleicht zeihete er sie gar der Gleichgültigkeit oder des Vergessens; hatte er am Ende einen verzweifelten Entschluß gefaßt! Wohin sie blickte, fand sie nirgends ein Mittel, durch das sie ihn in Kenntniß hätte setzen können. Vergebens rief das junge Mädchen die Hülfe der reichen Phantasie des Schmerzens und der Liebe für sich an, denn überall umgab sie im Stillen die Wachsamkeit ihrer Mutter, wie mit einem Neg. Auf allen Seiten fand sie nur Unmöglichkeiten.

Am Ende erfaßte sie eine grenzenlose Verzweiflung. Vom Schmerz überwältigt fing sie an eine Liebe zu bereuen, die ihr so lange wie eine innere Sonne geleuchtet hatte; sie ersehnte von Gott die Nacht jener kalten lieblosen Herzen, die durch kein Mißgeschick gebrochen werden können. Darauf folgte dann wieder eine grenzenlose Erschlaffung; sie gab den Kampf in ihrem Innern auf und verlor sich in dem Abgrunde, indem sie von Gott nichts mehr zu erbitten vermochte, als sie sterben zu lassen.

Frau von Solange hatte mit neugierigem Auge das Abmühen dieser gequälten Seele beobachtet, gleich einem Arzte, der auf die Krisis lauert, die er zum Bekämpfen der Krankheit benützen will. Die gegen den Marquis ausgestoßene Drohung hätte durch die Ausföhrung zu vieles Aufsehen erregt und selbst Gefahren nach sich gezogen, weshalb sie auch nicht so weit zu gehen wagte. Andere Personen in die Sache einzuweihen, wagte sie eben so wenig, weil sie sonst Gefahr lief, dieselben zu ihrem Herren oder gar zu Feinden sich zu machen. Sie zog daher vor, alles ohne Geräusch in's Reine zu bringen, den Widerstand des Vaters und der Tochter zu brechen, indem sie sich zwischen die Liebe beider zu einander stellte; sie suchte darauf hinzuwirken, daß Johanna aus freien Stücken und gewissermaßen vertragsmäßig ihrer Liebe entsage.

Sie sah indessen wohl ein, um diese dahin zu bringen, daß nothwendig zuvor erst eine Gleichgiltigkeit gegen das Leben und zwar dadurch bei ihr hervorgebracht werden müsse, indem man ihr jede Hoffnung raube und dann jene Schlassheit benütze, welche in Folge heftiger Leiden sich einzustellen pflegte. Sie wußte, wie leicht Verzweiflung sich zur Verleugnung stimmen läßt und wie schnell der Schmerz unterwürfig macht. Der Zufall diente ihr vortreflich, ihre Wünsche zur Ausföhrung ihres Planes in Erfüllung zu bringen.

(Fortsetzung folgt.)

## Manchfaltiges.

Ein Schauspieler hatte sich erlaubt, das Publikum Dummköpfe zu heißen, weil es seine Leistungen ausgepöfsten hatte. Man rief, er solle sich entschuldigen. Der Schauspieler erscheint und spricht nach dreimaligem Verbeugen:

„Meine Herren, ich habe Sie Dummköpfe geheßen — das ist völlig wahr! — Nehmen Sie meine Entschuldigung, — so wie die Versicherung — daß ich dieß bedaure, hin.“



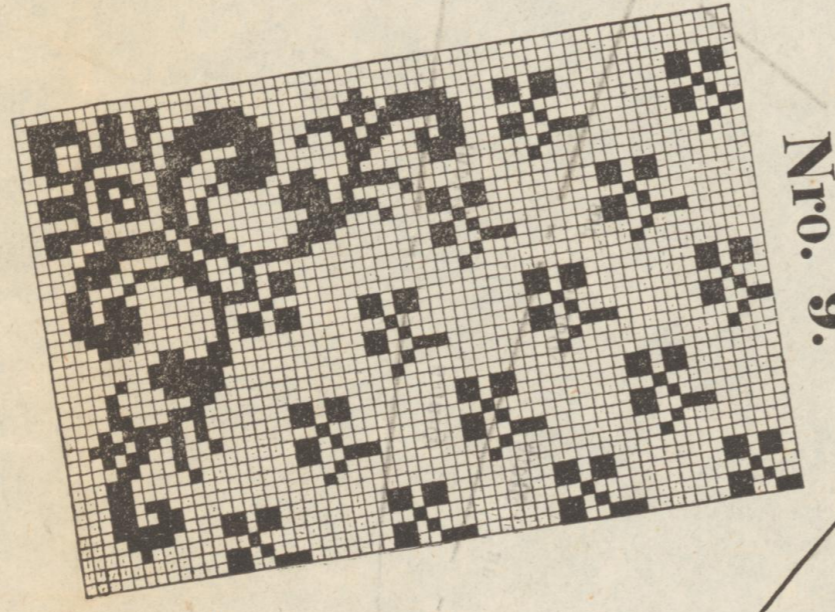
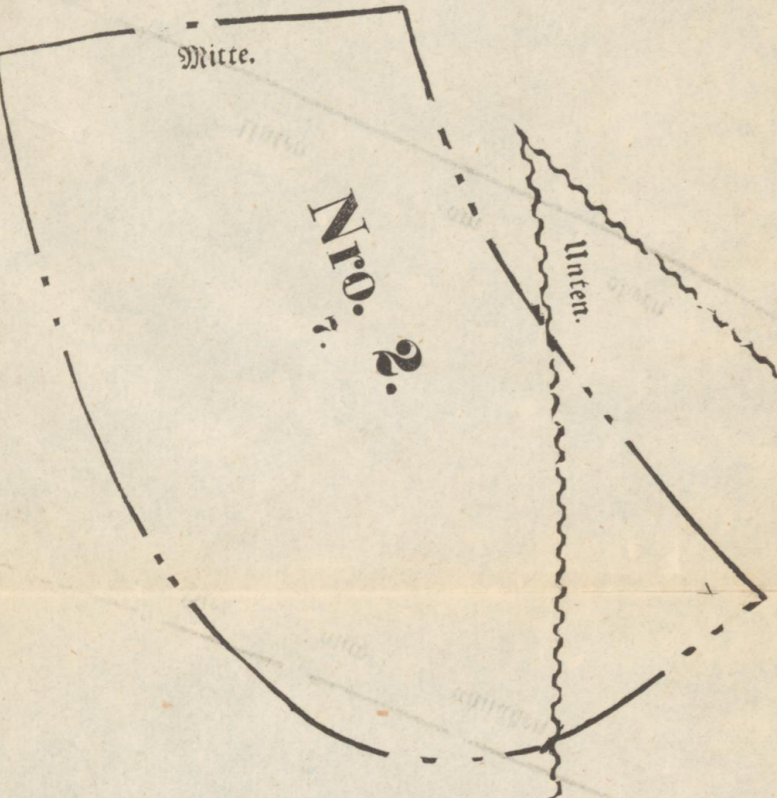
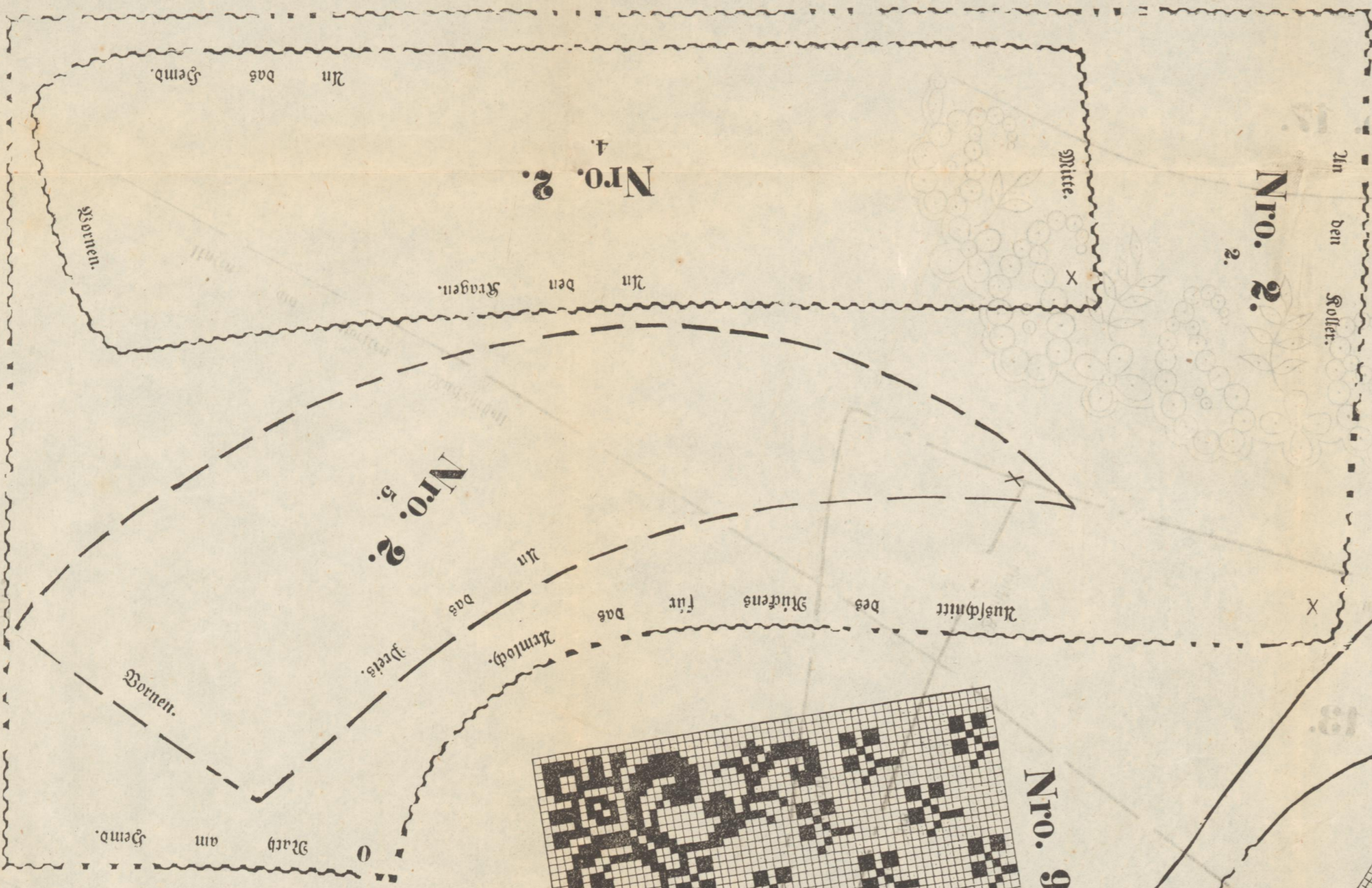
Pariser Damenkleider-Magazin.

1850. Juni-Lieferung Nro. VI.

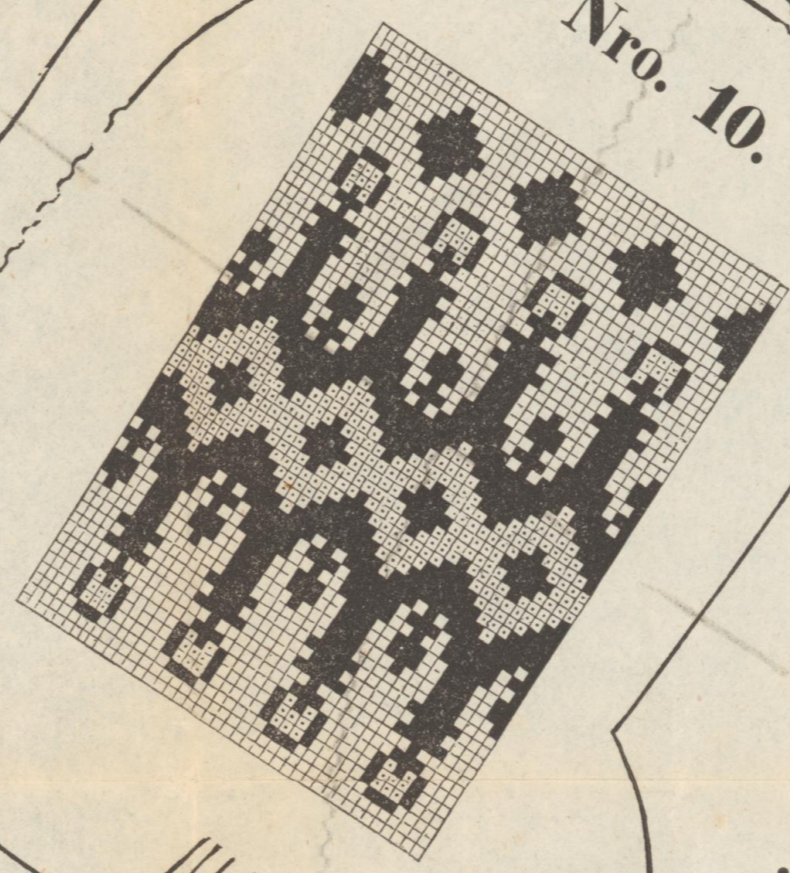
Seite I.



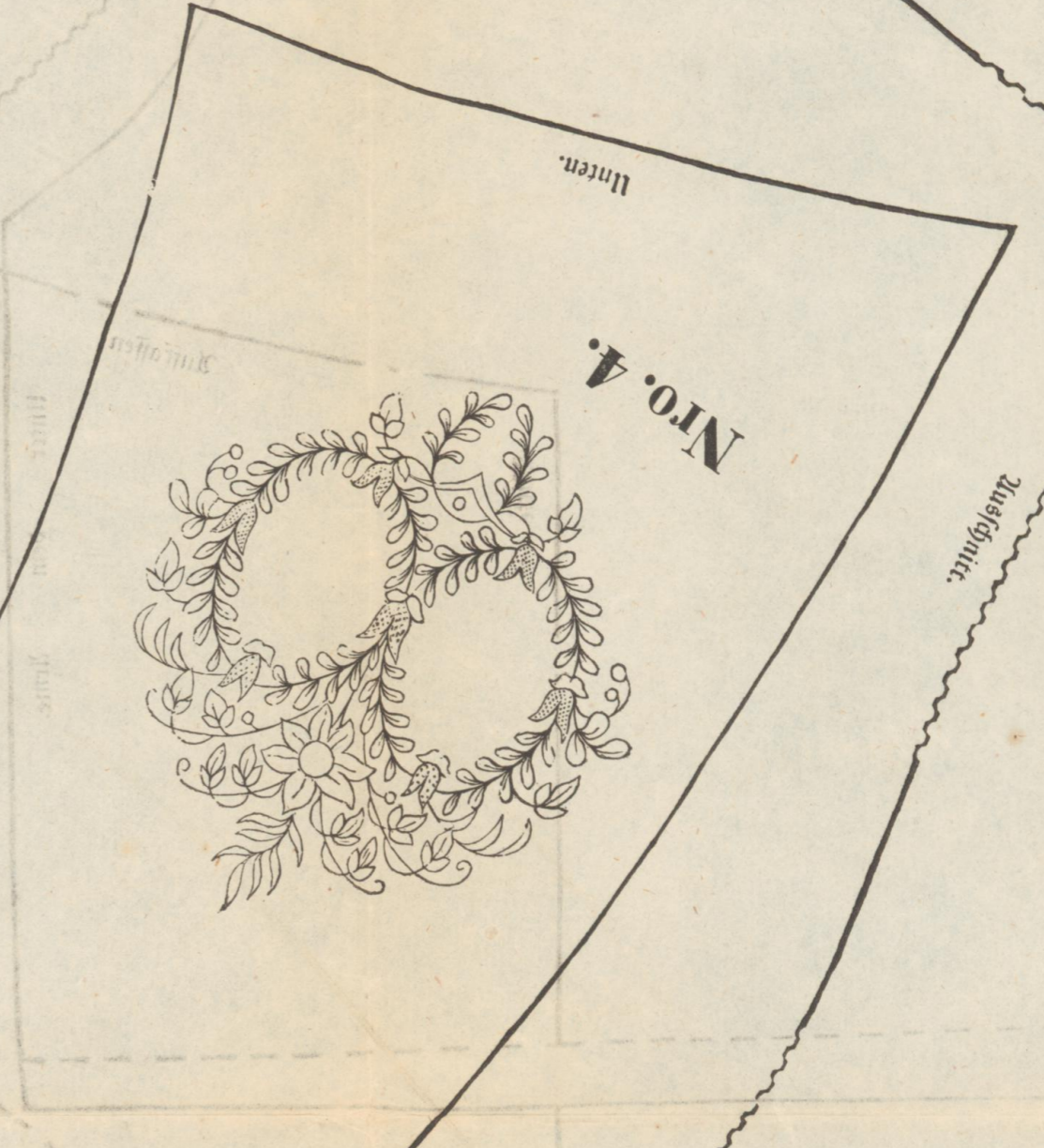
Nro. 7.



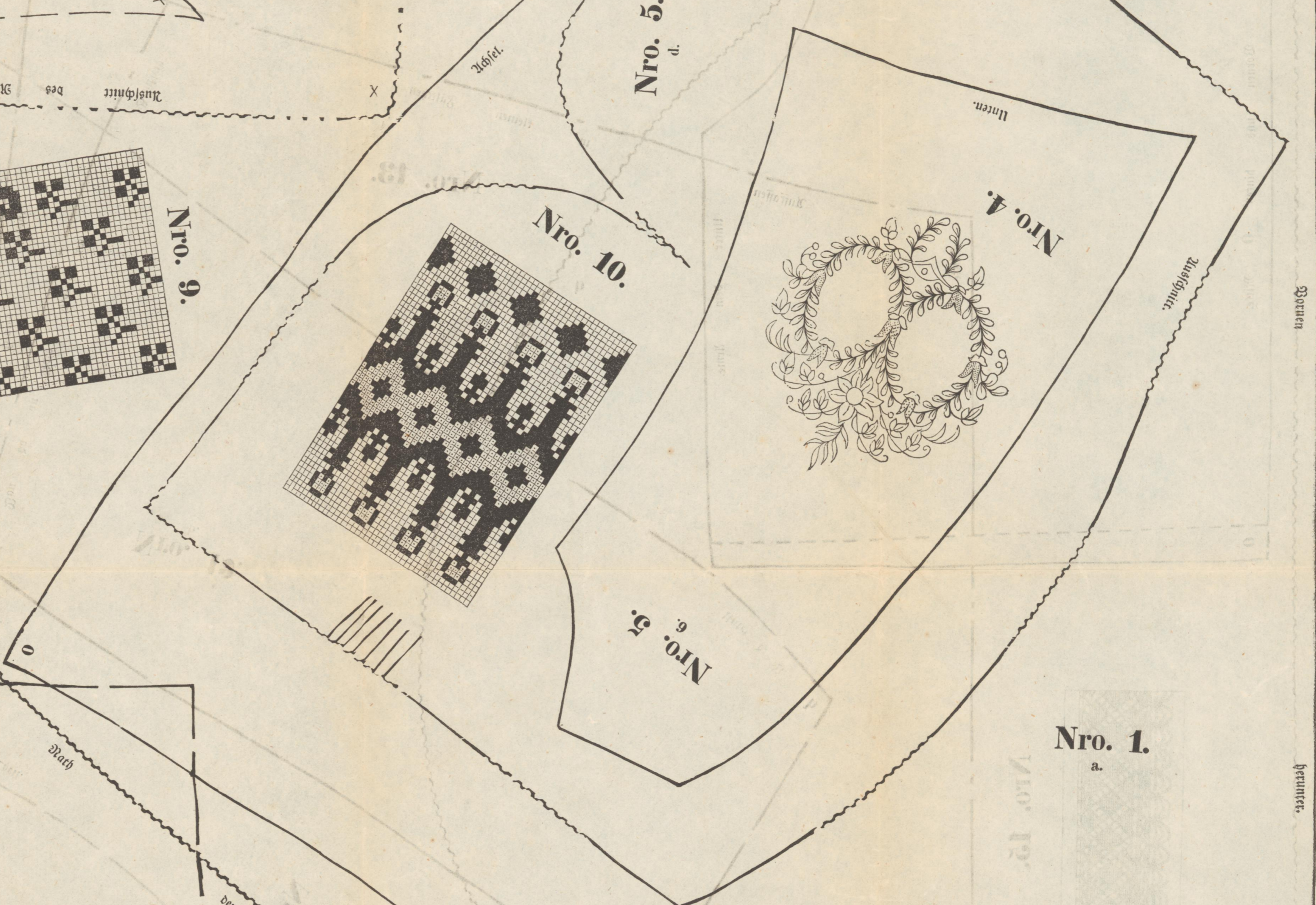
Nro. 9.



Nro. 10.

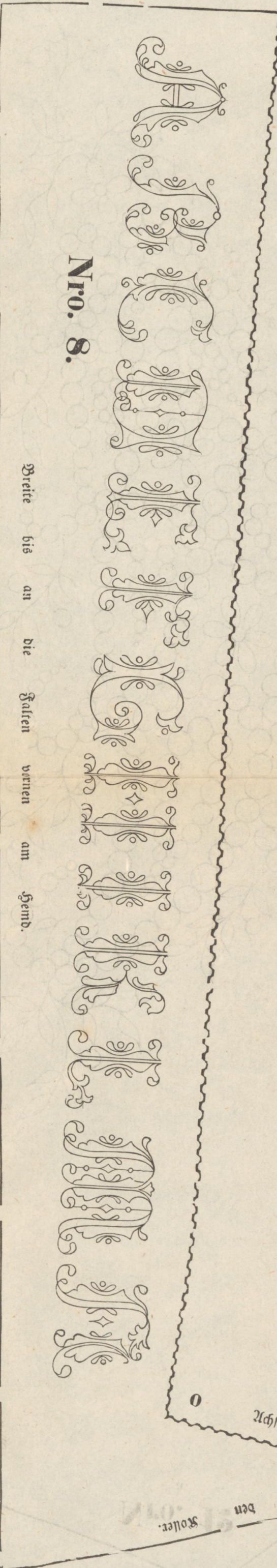


Nro. 4.

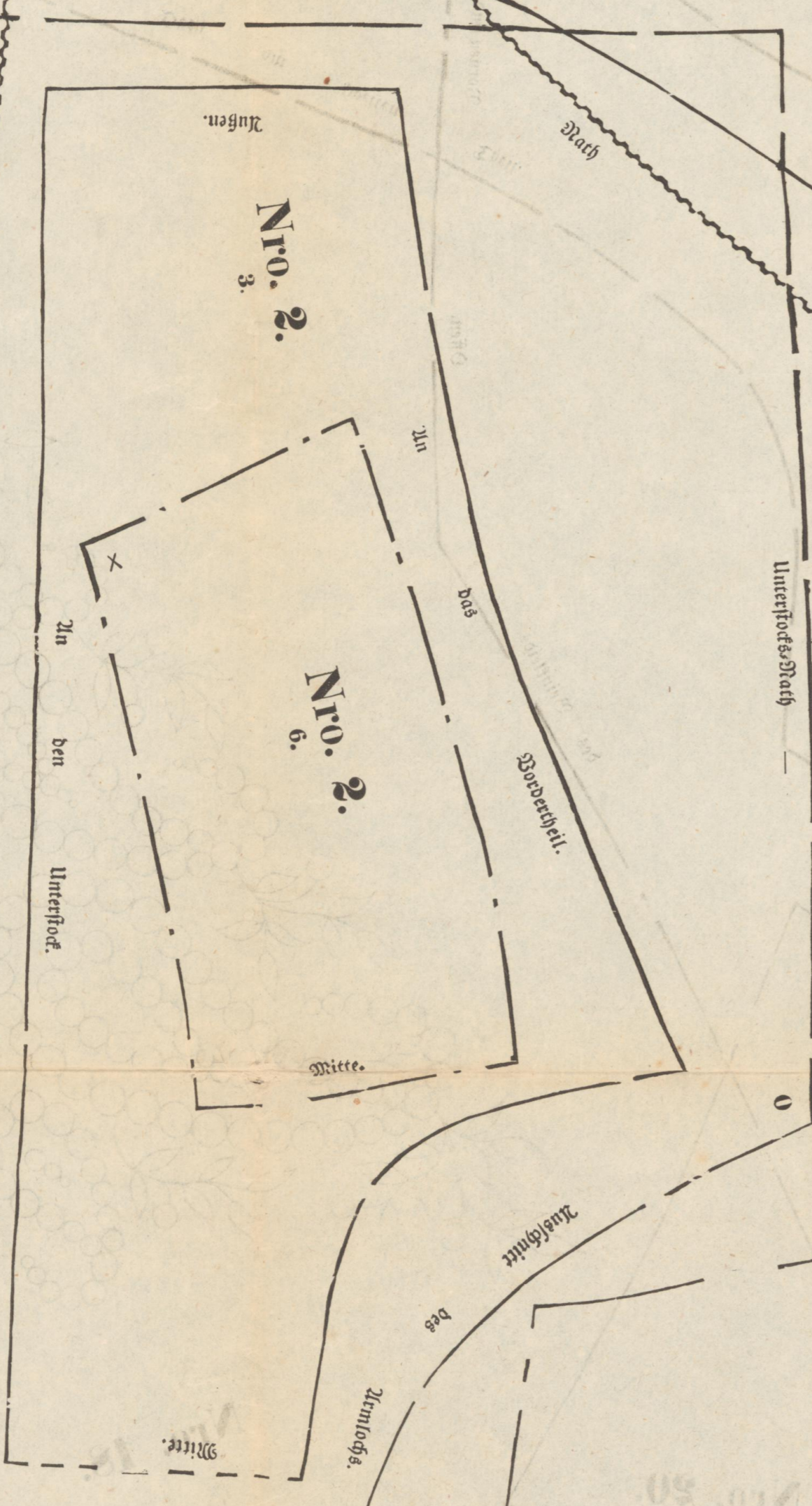


Nro. 5.

Nro. 1.



Nro. 8.



Nro. 2.

Nro. 2.

Nro. 11.



Nro. 6.



Nro. 5.

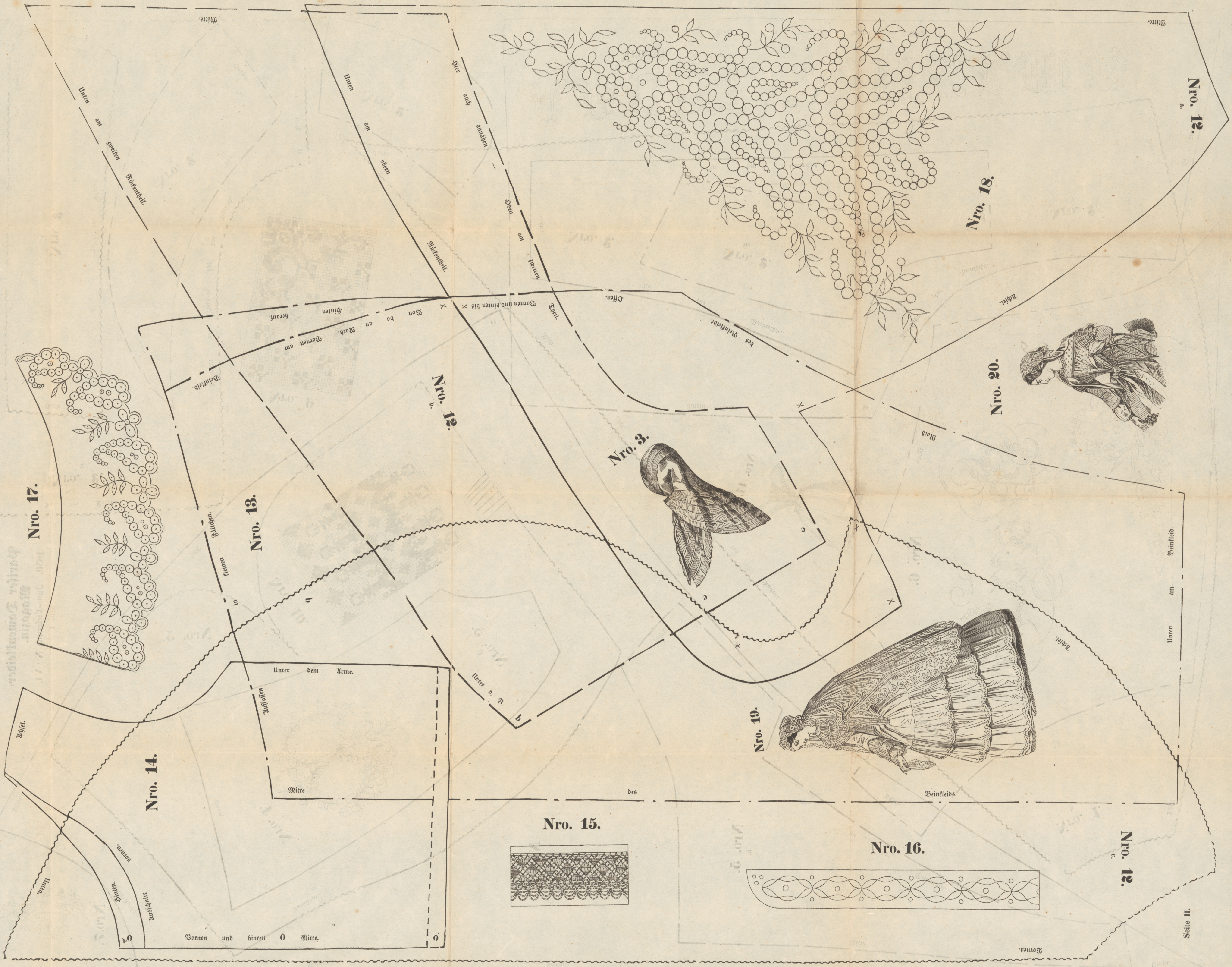
Nro. 1.



Nro. 5.

Nro. 2.

Nro. 1.



Nro. 17.

Nro. 14.

Nro. 13.

Nro. 12.

Nro. 15.

Nro. 16.

Nro. 19.

Nro. 3.

Nro. 20.

Nro. 12.

Nro. 12.